

Textnachweise

Bildnachweise

Impressum

Herausgeber **werkgruppe2**
Redaktion **Silke Merzhäuser, Christine Besier**
Gestaltung, Satz **Caroline Drechsel**
Druck **oeding print GmbH, Braunschweig**
Spielzeit **2016 / 2017** Änderungen vorbehalten.

gefördert durch

Ensemble

Gina Calinoiu, geb. 1978 in Filiasi, Rumänien, lebt in Craiova und ist seit dem Jahr 2001 festes Ensemblemitglied am dortigen Teatrul National »Marin Sorescu«. Ihr Interesse gilt sowohl der praktischen als auch der theoretischen künstlerischen Forschung. Ihre Doktorarbeit, die sich mit der Methode von Jerzy Grotowskis Theater-Arbeit auseinandersetzt, ermöglichte ihr die Zusammenarbeit mit berühmten Theatermachern wie Anatoly Vassiliev, Eugenio Barba und Thomas Richards. Sie unterrichtet Schauspiel am Institut für Kunst an der Universität Craiova. In Braunschweig gastierte sie zum ersten Mal in Julia Roeslers Inszenierung von »Erdbeerwaisen / Căpșunile și Orfanii«, einer Kooperation zwischen dem Staatstheater und dem Teatrul National »Marin Sorescu« in Craiova. »Gypsies« ist ihre zweite Zusammenarbeit mit Julia Rösler und der werkgruppe2.



Simon Bourgade, geb. 1987 in xxx, absolvierte eine 9-jährige Tanzausbildung und studierte französische Literatur, bevor er mit dem Schauspielstudium am »Conservatoire national supérieur d'art dramatique« (CNSAD) in Paris begann, das er 2015 abschloss. Erste Regieerfahrungen machte er 2008 mit Sarah Kanes »Gesäubert«, 2012 mit »Invite à l'amour«, einer Bearbeitung von Albert Cohens Roman »Belle du seigneur« (»Die Schöne des Herrn«) und während seines Studiums mit Aischylos' »Choepheoren« (2013) und Shakespeares »Sommernachtstraum« (2015). Seine Inszenierung von »Change me« wird 2017 im Theatre Paris-Villette zu sehen sein. Er stand auf der Bühne in Christopher Marlowes »Der Jude von Malta« in der Regie von Bernard Sobel und in »Das ist die Galerie«, basierend auf Heiner Müllers »Bildbeschreibung« und war in Rachida Braknis Film »Visiting ours« und in Robin Campillos »120 battements par minute« zu sehen.

Ursula Hobmair, geb. 1987 in München, studierte von 2008 bis 2012 Schauspiel an der Universität der Künste Berlin. Ihre erste Rolle am Staatstheater Braunschweig war die Lou in »No und Ich«, einer Uraufführung in der Inszenierung von Juliane Kann. Von 2012 – 2015 war sie festes Ensemblemitglied und spielte in Franz Kafkas »Amerika«, in Elfriede Jelineks »Die Kontrakte des Kaufmanns« und in »Treulose (Trolösa)« nach dem Drehbuch von Ingmar Bergmann. In der Regie von Daniela Löffner spielte sie die Miranda in Shakespeares »Der Sturm«, die Titelrolle in Lessings »Emilia Galotti« und das Gretchen in Taboris »Mein Kampf«. Sie war zu sehen in der deutschen Erstaufführung von »Apathisch für Anfänger«, in der Komödie »Der nackte Wahnsinn«, in Ibsens »Die Wildente« und in der Titelrolle von Lessings »Minna von Barnhelm«. Mit der Regisseurin Julia Roesler von werkgruppe2 hat sie bereits in »Fliehen und Forschen« zusammengearbeitet. 2015 ging sie für ein Jahr nach Paris, um dort ihr Schauspielstudium fortzusetzen. Für das Recherchetheater-Projekt »Gypsies« ist sie als Gast ans Staatstheater Braunschweig zurückgekehrt.



Dejan Jovanovic (Akkordeon) wurde in der Kleinstadt Obrenovac nahe Belgrad geboren. Seine Ausbildung am Akkordeon begann in der »Musicka Kolonja«, einem Viertel von Obrenovac, aus der viele bekannte Roma-Musiker hervorgegangen sind. Bereits als Kind trat er häufig im Fernsehen auf und gewann mehrere Akkordeon-Wettbewerbe. Er besuchte das Musikgymnasium »Kornelije Stankovic« in Belgrad, studierte Kontrabass im Haupt- und Klavier im Nebenfach, bevor er 1999 nach Berlin ging, um sich an der »Hochschule Hanns Eisler Berlin« dem klassischen Akkordeon zu widmen. Er gründete die Band »Romanca« zusammen mit der rumänischen Sängerin Oana Chitu, betreibt ein eigenes Tonstudio und hat beim Plattenlabel »Asphalt Tango« mehrere CDs herausgebracht. 2007 sammelte er erste Theatererfahrungen bei »Aleko. Eine Zigeunerhochzeit« von Sergej Rachmaninow an der Neuköllner Oper, 2016 im choreografischen Musiktheater »Treibgut«, das Alexander Balanescu für das Internationale Donaustadt Ulm/Neu-Ulm geschrieben hat. 2011 gründete er die Musikschule »Akkordeonunterricht Berlin« mit dem Ziel, seine Schüler durch ein erweitertes Verständnis von Musik und Instrument sich selbst näher zu bringen.

Dejan Nanomirac Jovanovic, geb. 1980 in Nanomir, Serbien, ist in einer Musikerfamilie großgeworden. Das Violine-Spielen hatte er von seinem Großvater bereits erlernt, bevor er die Musikschule in Valjevo besuchte. 2007 gewann er den 1. Preis bei einem Wettbewerb für Balkan-Volksmusik. Schon als Jugendlicher spielte er auf Hochzeiten, die in Roma-Familien traditionell mit mehreren hundert Menschen gefeiert werden. Da die Musik bei diesen großen Familienfesten eine zentrale Rolle einnimmt, wurde er sehr schnell in Serbien, aber auch überregional bekannt. Seine Musik führte ihm u.a. nach Italien, Österreich und in die Niederlande. Seit 2008 spielt er Konzerte auch in Deutschland, zusammen mit Dejan Jovanovic (Akkordeon). Eine erste CD ist entstanden, eine weitere ist in Arbeit. 2014 übersiedelte er nach Deutschland, um die musikalische Zusammenarbeit mit Dejan Jovanovic zu intensivieren. »Gypsies« ist sein erstes Theaterprojekt.

Flavius Retea, geb. 1991 in Timișoara, Rumänien, trat Ende 2008 in die Theatergruppe seiner High School ein, bevor er 2010 am Konservatorium in Timișoara mit dem Schauspielstudium begann. 2011 fand im Rahmen der Ausbildung seine erste Zusammenarbeit mit dem Nationaltheater Timișoara statt, die sich, nachdem er sein Studium abgeschlossen hatte, in einer Reihe von Projekten bis heute fortsetzt. Er spielte dort u.a. den Moritz Stiefel in Wedekinds »Frühlings Erwachen« und den Horatio in einer »Hamlet«-Adaption von Stefan Peca. 2010 gründete er zusammen mit Freunden die experimentelle Gruppe »Methadone Skies«, die inzwischen drei Alben veröffentlicht hat und durch mehrere europäische Länder getourt ist.

Gypsies

Ein dokumentarisches Theaterprojekt zu Roma in Europa
von werkgruppe2

Gypsies

Ein dokumentarisches Theaterprojekt zu Roma in Europa von werkgruppe2

Inszenierung **Julia Roesler**
Recherche **Julia Roesler, Silke Merzhäuser, Hamze Bytyci**
Bühne & Kostüme **Charlotte Pistorius**
Video **Charlotte Pistorius, Veronika Patočková**
Musik **Dejan Jovanović**
Dramaturgie **Silke Merzhäuser, Christine Besier**

Mit **Simon Bourgade**
Gina Calinoiu
Ursula Hobmair
Flavius Retea
Dejan Jovanović (Akkordeon)
Dejan Jovanović (Violine)

Unter künstlerischer Beteiligung des **Jeune Théâtre National** 

Regieassistenz **Katharina Binder** | Ausstattungsassistenz **Julia Burkhardt**
Regiehospitantz **Franka Groon** | Ausstattungshospitantz **Carina Schell, Charlotte Kluth**

Uraufführung am 23. Februar 2017 in der Husarenstraße, Staatstheater Braunschweig
Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 45 Minuten

Übersetzung **Alexandru Grigorescu, Christophe Vetter, Hamze Bytyci**
Transkriptionen **Madeleine Uecker, Max Hanisch, Leo Valerius, Jan-Cédric Maussang, Lena ??, Anna Maria Pahlke, Sara Haase**

Technische Direktion **Thomas Pasternak** Bühneneinrichtung **Lars Röwer**
Leitung Beleuchtungsabteilung **Frank Kaster** Beleuchtungseinrichtung **Julian Huke**
Leitung Tontechnik **Thomas Bohnsack-Pätsch** Toneinrichtung **Julian Huke**
Video **Gregor Dobiaschowski** Leitung Requisite **Sascha M. Kaminski** Requisite **Stefan Tietz**

Für Unterstützung in Recherche und Kontakte danken wir romatrial e.V., Jörg Eichler und dem Sächsischen Flüchtlingsrat, Frédéric Parrise, Jean-Baptiste Dabeuf, Ali Lazaar (Amitiés Tziganes 54), Isabel Raabe (RomArchive, Berlin), Letitia Mark (FEMROM, Timișoara), Calin Rus (Romanina Intercultural Institute, Timișoara)

GYPSIES ist eine Produktion von werkgruppe2 in Kooperation mit dem Staatstheater Braunschweig, dem Théâtre de la Manufacture Nancy (F) und dem Nationaltheater Temeswar (RO)

Das Fotografieren, Film-, Video- und Tonaufnahmen sowie die Benutzung drahtloser Kommunikationsmittel während der Aufführung sind nicht gestattet. Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone für die Dauer der Aufführung aus.

Sie wollen wissen, ob ich wahrsagen kann?

Das Projekt GYPSIES erzählt von Begegnungen mit Roma-Familien in Deutschland, Rumänien und Frankreich der werkgruppe2, die über das letzte Jahr hinweg Recherchereisen in alle drei Länder unternommen hat. Die Interviews, die auf den Reisen geführt wurden, bilden nun die Grundlage für die Inszenierung und werden wortgetreu von den Schauspieler_innen wiedergegeben. Die Musik folgt jenen Elementen der Recherche, die schwierig in Worte zu fassen sind – Atmosphären, unbekannte Traditionen oder nicht formulierbare Hoffnungen. GYPSIES ist als Kooperation der werkgruppe2 mit dem Staatstheater Braunschweig, dem Nationaltheater Timișoara und dem Théâtre de la Manufacture in Nancy entstanden, um das jeweilige Verhältnis von Mehrheit und der Minderheit Roma in den drei Ländern genauer zu bestimmen. Dafür wurde ein Ensemble mit Schauspieler_innen aus Rumänien, Frankreich und Deutschland zusammengestellt, ergänzt um zwei Musiker, die sich mit dem Erhalt und der Neubearbeitung von klassischer Roma-Musik befassen. Nach der Premiere in Braunschweig wird GYPSIES in Rumänien und Frankreich gezeigt.

Die Suche nach der wahren Begegnung

Wie leben wir, die zur Mehrheit Gehörenden, in verschiedenen europäischen Ländern mit Roma zusammen? Welche Bilder haben wir von ihnen, was erschwert das Zusammenleben? Identitäten seien nicht einfach frei gewählt, so die Philosophin Carolin Emcke, sie seien auch »konstruiert, zugewiesen, zugeschrieben, sie kommen mit Beschränkungen daher, mit einer Geschichte der Kriminalisierung, mit Denunziation und Vernachlässigung, sie sind gekoppelt an Ressentiments, an Unwissenheit, an Überzeugung und diese werden zitiert und weitergereicht, in Witzen, hinter vorgehaltener Hand, in Verklemmtheit oder Verachtung, sie werden weitergereicht von Generation zu Generation, in Schulbüchern oder (...) in Filmen.«

Diejenigen, die diese Zuschreibungen machen, wurden zum Ausgangspunkt des Projekts, denn Bilder, die unsere Vorstellungen von Roma beschreiben, lassen sich leicht benennen (wie aggressives Betteln, ein Hang zum Stehlen, zivilisationsfeindlich, nomadenhaft, wahrsagend) und gleichen sich ortsunabhängig und erscheinen zeitlos. Warum können auch wir unmittelbar Mutmaßungen darüber anstellen, warum Angehörige der Romvölker geradezu reflexartig als Gefahr wahrgenommen wurden und werden, sobald sie irgendwo auftauchen? Woher kommt die zählebige Annahme, dass ein Zusammenleben schwierig bis undenkbar erscheint? Wer lehrte uns, dass es ja auch faszinierende Aspekte bestimmter Elemente ihrer Lebensweise gibt, wie der Reichtum ihrer Musik und ihre unabhängige Lebensweise? Was bedeuten unsere Bilder für sie? Und was bedeutet es, wenn ein Identitätskonzept sich insgesamt als nicht brauchbar erweist, da es stets auf negative Assoziationen reduziert? Wie lässt sich die Minderheit Roma definieren, wenn ihre Traditionen zunehmend verloren gehen und ihre Sprache längst nicht mehr von allen Roma gesprochen und verstanden wird? Es entsteht ein Dilemma, da die kulturalisierenden Argumente einerseits benötigt werden, um die Minderheit zu umfassen, andererseits damit eine Gruppe identifiziert wird, die an sich sehr heterogen ist. Die beschränkende und doch notwendige Wirkung dieser Identitätszuschreibung benennt Carolin Emcke: »Konzepte kollektiver Identitäten eignen sich als rhetorische Transportmittel politischer Kämpfe um rechtliche Anerkennung, aber nicht als ein Zuhause.«

Allein durch den Projekttitel wurde ein offensichtliches Missverhältnis gekennzeichnet, in dem jenes umgangssprachliche »Gypsies« gewählt wurde, das allenfalls noch durch die Konnotation mit dem entsprechenden Musikgenre eine positive Aufladung erfährt. Roma ist der umfassende Name aller Romvölker, der sich als Selbstbezeichnung seit dem ersten Welt-Roma-Kongress 1971 in London durchgesetzt hat. Es ist der Name »als der man geboren wird, zu Zigeuner oder Gypsie wird man gemacht.« (Klaus-Michael Bogdal)

Werkgruppe2 ist zusammen mit dem Verein romatrial und beteiligten Schauspielern in die drei Ländern gereist – sie haben Aktivisten getroffen, Erfolgsgeschichten gehört, Missstände begutachtet, wurden durch Dörfer geführt und haben EU-finanzierte Vorzeigeprojekte gesehen – und haben letztlich viele unterschiedliche Menschen und ihre Lebensgeschichten kennengelernt und dokumentiert. Die Gespräche wurden aufgezeichnet, die Orte, Landschaften, Häuser und Wohnungen gefilmt. Während der Recherche haben sich drei länderspezifische Aspekte als wesentliche herausgestellt, auf denen nun ein besonderer Fokus der Inszenierung liegt: die Frage nach Bildungschancen in Rumänien, der Wohnsituation in Frankreich und das Aufenthaltsrecht in Deutschland.

Die Bilder verschieben sich

Unsere Bilder von Roma haben wenig oder nichts mit dem zu tun, was wir in den Begegnungen während der Recherche erfahren haben. Plötzlich und einfach ließen sich Verhaltensweisen, die als vermeintliche Charaktereigenschaften daherkommen, auf Um- und Zustände zurückführen, plausibel erläutern und wurden nachvollziehbar. Wie kommt jemand dazu, sich in die Innenstadt zu stellen und Menschen um Geld anzubetteln? Weil er keine Wahl hat; weil er nicht weiß, wovon er in seinen ersten Tagen in Frankreich Essen kaufen soll; weil ihm niemand erklärt, ob und wo er Unterstützung bekommen könnte; weil es funktioniert und wir ihm Geld geben, leichter als dass wir ihm Arbeit geben; weil es amtliche »Bettelerlaubnisse« gibt, die diese Handlungen legitimieren – doch ist die Scham ein stets präsentes Gefühl.

Verschiedenen Strategien, in Medien forciert und verbreitet, dienen einer sogenannten Ethnisierung sozialer Verhältnisse, also spezifische Eigenschaften einer bestimmten, klar umrissenen – und als solcher imaginierten – Gruppe zu präsentieren. Dieses Reden über Kulturen und über Großgruppen produziert vielleicht mehr Identität, als eigentlich da ist. »Die Kultur der Sinti und Roma ist ebenso wenig einheitlich, wie man nicht von einem Volk im Sinne eines komplexen Lebensstils, allgemein verbindlicher Normen, Sitten und Gebräuche sprechen kann«, schreibt der Antiziganismus-Forscher Wolfgang Benz. Die Betrachtung der Diskriminierungs- und Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma sei aufschlussreich, »denn sie zeigt Ursachen des Verhaltens der Minderheit, die nicht deren vermeintlichem Charakter, dem unzügelbaren Wesen, dem unbändigen Freiheitsdrang, der Verachtung zivilisatorischer Errungenschaften und anderer vermuteter Eigentümlichkeiten aus genetischer (früher hieß das: »rassischer«) Wurzel entstammen, sondern die Folge und Wirkung der Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung sind.« Vielleicht ist das einzige, was alle Roma wirklich eint die Erinnerung an eine permanente jahrhundertalte Diskriminierung und den Völkermord der NS-Zeit.

Inszenierte Reportage

Wenn Aufklärung heißt, vor allem um die Standortbezogenheit des eigenen Denkens zu wissen, um die eigene Perspektive der Wahrnehmung, dann ist das Anliegen dieses Theaterprojekts vor allem ein selbstaufklärerisches. So versuchen die Schauspieler auf der Bühne von der Art und Weise der Begegnungen in der Recherche zu berichten; von den Versuchen, verständlich zu machen, wozu die Interviews dienen; von den Entschuldigungen für Stereotype und letztlich von den Versuchen, einander näher zu kommen. Sie geben wieder, was die Interviewten antworteten auf die Frage, was ein Theaterpublikum in Deutschland über Roma wissen sollte. Sie versuchen, zum Stellvertreter zu werden - immer im Bewusstsein, dass dies eine Herausforderung und Anmaßung zugleich ist.

Gegen die Resistenz der Vorurteile

Wie kann das gelingen: das Überwinden der Stereotype, die uns so zwangsläufig erscheint, sobald wir an Roma denken? Wie kann ein Überschreiben und Überzeichnen von Bildern vor sich gehen? Es scheint ein mühevoller und langwieriger Prozess zu werden, die Sehgewohnheiten, Perspektiven und Implikationen langsam zu verlagern und zu transformieren. »Dieses Suchen nach anderen Aspekten, nach anderen Figuren in vertrauten Bildern ist keineswegs leicht. Die Bereitschaft, sich von der einen, eingeübten Sehweise zu entfernen und nach der anderen Sehweise zu suchen, ist voraussetzungsvoll«, schreibt wiederum Carolin Emcke und lässt damit fragen, wie überhaupt die Bereitschaft entstehen kann, die so dringend notwendig erscheint, wenn man den Ergebnissen der repräsentativen Rechtextremismus-Studie folgt, die belegt, dass der Anstieg des Antiziganismus signifikant ist: im Vergleich zu 2011, in dem 40,1 Prozent der Deutschen angaben, sie hätten »Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten«, waren 2014 55,4 Prozent der Deutschen dieser Meinung. Somit findet sich Antiziganismus in Deutschland längst in allen Schichten und Berufsgruppen, unter Gebildeten wie Ungebildeten, quer durch alle politischen Fraktionen. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass es keiner expliziten willentlichen Entscheidung bedarf, um Antiziganismus zu kommunizieren. Im Gegenteil, in einer solcherart geprägten Gesellschaft bedarf es der willentlichen Entscheidung, die von außen herangetragenen und die eigenen – häufig eingefahrenen – Denkmuster, Wahrnehmungsweisen und Weltbilder zu reflektieren und infrage zu stellen. Vielleicht trägt es bei, diese Bereitschaft zu fördern, indem wir immer wieder darüber nachdenken, welcher Sinn und welcher Nutzen für die Mehrheitsgesellschaft (für uns) darin besteht, eine Minderheit derart zu stigmatisieren? Was bedeutet das für das Gemeinschaftsgefühl der Mehrheitsgesellschaft? Und um den Blick weiterzufassen, prognostiziert der Literaturwissenschaftler Klaus-Michael Bogdal eine noch größere Bedeutung für diese Fragen: »Nicht zuletzt wird sich die Zukunftsfähigkeit des geistigen Konstrukts Europa am Umgang mit den Romvölkern messen lassen müssen.«